National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 16 | Berleburg, Donnerstag, den 20. Januar 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Bittere Pillen für die Anglo-Americaner

Roosevelt prophezeit schwierigste Operationen / USA-Militärs dämpfen den Optimismus

wlz. Lissabon, 19. Januar. Die Erkenntnis, daß der Wunschtraum, Berlin und Tokio schlagartig zu besetzen, in nebelhafter Ferne schwebt, veranlaßt die Anglo-Amerikaner, ihre Propagandatrommel auffallend gedämpft zu rühren. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen auch Roosevelt wieder einmal in Pessimismus macht, wie aus einem Aufruf zur Zeichnung der neuen USA-Kriegsanleihe hervorgeht, in dem es u. a. heißt: „Bevor wir nicht wirklich Berlin und Tokio besetzt haben, dürfen wir keinen Augenblick in der angenehmen Vorstellung verträumen, daß der Krieg beinahe vorüber sei. Unsere schwierigsten Operationen liegen noch vor, nicht hinter uns!"

Die tatsächliche Entwicklung der Kriegslage, die zur „zentimeternden Schneckenoffensive" der Briten und Nordamerikaner in Süditalien führte und aus dem „Inselhüpfen" im Pazifik einen „Millimeter-Krieg" werden ließ, läßt es selbst dem USA-Präsidenten geraten sein, gegen allzu optimistische Schlagworte der eigenen Agitation entschieden aufzutreten. Roosevelt rückt plötzlich sehr deutlich von seinem großsprecherischen Marineminister Knox ab, der einst Japan binnen 90 Tagen vom Erdboden verschwinden lassen wollte und stellt sich neben den USA-Admiral Yarshell, der die amerikanische Oeffentlichkeit dringend davor warnt, die großen Schwierigkeiten, denen die Vereinigten Staaten im Pazifik gegenüberstünden, zu gering einzuschätzen. Admiral Yarshell, der als Ostasienspezialist der amerikanischen Marine gilt, erklärte kürzlich, daß die Japaner es für richtig hielten, die alliierte Flotte zu zwingen, „bis nahe vor den stark gesicherten japanischen Stützpunkten zu operieren. Es ist klar, daß durch diese Taktik sich die Japaner in eine wesentlich günstigere Position versetzen, da sie dann mit der Unterstützung von Landbatterien und Landflugzeugen kämpfen können".

Yarshell scheint seine Aeußerungen vor allem unter dem Eindruck der harten Kämpfe um Rabaul getan zu haben, wo immer noch sich steigernde Luftschlachten toben. Bei den zehn Angriffen, die die Nordamerikaner seit dem Beginn des neuen Jahres gegen dieses japanische Zentrum der Südwest-Pazifikfront richteten, verloren sie allein 347 Flugzeuge. Bemerkenswert ist, daß die Nordamerikaner mehr und mehr Jäger zum Schutz ihrer Bomber einsetzten. Bei dem letzten Angriff am 17. Januar waren 80 Bomber von 120 Jägern begleitet. Ebenso beachtenswert ist die überwiegend große Zahl von USA-Jagdmaschinen, die in den Luftkämpfen abgeschossen werden. Zu den am 17. Januar vernichteten 87 USA-Maschinen zählten 71 feindliche Jagdflugzeuge und 16 USA-Bomber, während die japanische Bodenabwehr 15 Bomber abschoß. Diese Zahlen lassen den Schluß zu, daß die japanischen Jäger sich besonders mit den feindlichen Jagdmaschinen beschäftigen und den Abschuß der gepanzerten Bomber den stärkeren Geschossen der Flak überlassen.

In diesem Zusammenhang ist auch der defensive Ton einer Erklärung des USA-Luftwaffenchefs General Arnold auf einer Pressekonferenz in London bemerkenswert. General Arnold führte aus, die deutsche Luftverteidigung sei „stärker denn je". Auf die Verluste der anglo-amerikanischen Terrorflieger zu sprechen kommend, unterstrich er den fanatischen Kampfgeist der deutschen Flieger und erklärte wörtlich: „Sie werden bis zum letzten Blutstropfen kämpfen!" Die Hauptsache bei den letzten Luftoperationen sei darin zu erblicken gewesen, „daß die USA-Fliegerei deutsche Jagdflugzeuge angriff, die uns hindern, nach Deutschland hineinzukommen. Wenn wir die deutschen Flieger zerstören, machen wir es den deutschen Armeen unmöglich, sich den Sieg zu erkämpfen." General Arnold distanziert sich damit merklich von der prahlerischen Propaganda, die Deutschland auf schnellstem Wege durch Bombenterror in die Knie zwingen wollte.

Der düstere Ton des Roosevelts-Aufrufs, die Abkehr führender Militärs von dem künstlich hochgepeitschten Optimismus und die eindeutigen Warnungen vor einer Unterschätzung der tatsächlichen Kraft Japans und Deutschlands werden auf die Stimmung der breiten Masse in England und in den USA nicht gerade ermunternd wirken. Nach der honigsüßen Siegespropaganda werden die Mahnungen, die Wirklichkeit zu sehen, als besonders bittere Pillen empfunden werden.

Gesteigerte Angriffe an der Nordfront

Feinddurchbrüche in den übrigen Abschnitten aufgefangen

wlz. Berlin, 19. Januar. Die mit steigender Heftigkeit am Ilmensee, bei Leningrad und südlich Oranienbaum vorgetragenen Sowjetangriffe lassen darauf schließen, daß der Feind die Nordfront zum Kampfabschnitt erster Ordnung zu machen gedenkt. Wie festgestellt werden konnte, haben die Bolschewisten an den genannten Brennpunkten Divisionen eingesetzt, die bisher im großen Dnjeprbogen kämpften. Da hier an manchen Punkten vorübergehend die Feindangriffe schwächer wurden, ist anzunehmen, daß vielleicht im Augenblick die Feindkräfte nicht mehr dazu ausreichen, im Norden wie im Süden zugleich wuchtige Offensivstöße durchzuführen.

Nördlich des Ilmensees, südlich Leningrad und südlich Oranienbaum wurde gestern den ganzen Tag über bis in die Nacht hinein mit wachsender Erbitterung gekämpft. Der feindliche Massensturm zerbrach jedoch an der Energie, mit der die deutschen Grenadiere ihre Stellungen hielten oder in Gegenstößen freikämpften. Die aus dem Raum von Leningrad und Oranienbaum sich entgegenstoßenden Angriffskeile des Feindes konnten zwar Einbrüche erzielen. In der Tiefe des Kampffeldes blieben die Sowjets jedoch stecken. Die Kämpfe sind hier noch im Gange. Nordöstlich Kertsch sind die Sowjets nach dem Scheitern ihrer letzten Vorstöße so geschwächt, daß sie ihre Angriffe vorübergehend abbrechen mußten. Der Feind beschränkte sich darauf, die am schwersten mitgenommenen Verbände zur Auffrischung aus der Front herauszunehmen und diese Umgruppierung durch bedeutungslose Vorstöße zu verschleiern. Aehnlich war die Lage am Brückenkopf südlich Nikopol.

Stärkere, wenn auch nur örtliche Vorstöße, führten die Bolschewisten im Raum von Shaschkoff. Hier versuchte der Gegner, unseren seit einer Woche laufenden Gegenangriff aufzufangen. Mitten in einer Ortschaft prallten die beiderseitigen Kräfte aufeinander. Unbeirrt von diesen Abwehrkämpfen setzten die deutschen Panzer und Panzergrenadiere weiter westlich ihre Operationen fort und säuberten vier Ortschaften von den Resten zerschlagener Feindgruppen. Südwestlich Pogrebischtsche und südwestlich Nowograd-Wolynsk scheiterten die nur noch in Kompanie- bis Bataillonsstärke geführten Sowjetangriffe. Im Südteil des mittleren Frontabschnitts, westlich Retschiza, versuchte der Gegner in Richtung auf Bobruisk durchzubrechen. Die Absichten des Feindes wurden mit entschlossenen Gegenangriffen durchkreuzt. Südöstlich Witebsk nahmen die Sowjets bereits in den frühen Morgenstunden ihre Angriffe wieder auf, konnten vorübergehend in eine Ortschaft eindringen, die von unseren Stellungstruppen im Gegenstoß jedoch wieder genommen wurde.

88 Panzer abgeschossen

dnb. Berlin, 19. Januar. Der am 13. Januar 1944 im Wehrmachtbericht genannte SS-Untersturmführer Michael Wittmann, Zugführer in einem Panzerregiment der SS-Panzerdivision Leibstandarte SS „Adolf Hitler" aus Ingolstadt a. d. Donau, wurde am 14. Januar 1944 vom Führer für seine hervorragende Leistung mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Wittmann hat seit Juli 1943 seine persönliche Abschußzahl auf 88 Feindpanzer und Sturmgeschütze erhöht. Diese hervorragende Leistung ist seinem Angriffsschwung und Draufgängertum wie auch der überragenden Waffenwirkung des deutschen Tigerpanzers zuzuschreiben.

Eichenlaub für erfolgreiche Abwehr

dnb. Führerhauptquartier, 19. Januar. Der Führer verlieh am 16. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Maximilian Fretter-Pico, Kommandierenden General eines Armeekorps, als 368. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Invasion und wir

Von Hans Hertel

31 Monate währt nun bereits das große Ringen an der Ostfront. Es konnte bei der ungeheuren Stärke des bolschewistischen Feindes nur ein sehr hartes und wechselvolles sein. Zwei Ergebnisse sind aber nach diesem langen Kampf eindeutig festzustellen: den Bolschewisten gelang es nicht, die deutsche Front zu durchbrechen und in das Reich einzudringen, und Stalin erklärt immer wieder, daß die Sowjets allein die Entscheidung nicht erzwingen können. Er fordert daher seit Jahr und Tag die unverzügliche Errichtung der Zweiten Front.

Wenn die Engländer keine Engländer wären und die Amerikaner keine Amerikaner, beide also keine kalten Egoisten, dann hätte man sich auch einen anderen Kriegsverlauf vorstellen können. Die Anglo-Amerikaner hätten dann vielleicht ihr Bündnis mit Sowjetrußland ohne alle Hintergedanken abgeschlossen und die Zweite Front bereits Ende Juni 1941 errichtet. Wir dürfen offen zugeben, daß uns eine Invasion des Kontinents in diesem Augenblick wirklich große Sorgen bereitet hätte. Damals verfügte die Sowjetunion über die ungebrochene Kraft ihrer besten bolschewistischen Armeen. Sie hatte mindestens 15 bis 16 Millionen Soldaten mehr, die inzwischen als Tote, Schwerverwundete oder Gefangene für die bolschewistische Kriegführung ausgefallen sind, ganz zu schweigen von den Unmassen an Material, deren Verlust die Bolschewisten in diesen 31 Monaten erlitten haben.

Heute sieht die Lage wesentlich anders aus. Wenn auch die Bolschewisten unaufhörlich ihre Massenangriffe an der Ostfront fortsetzen, so erreichen sie damit doch nicht die Ziele, die sie damals möglicherweise hätten erzwingen können, wenn sie sofort die Unterstützung durch eine Zweite Front gefunden hätten. Inzwischen hat aber ihre Angriffskraft immerhin so weit abgenommen, daß wir einer Invasion der Anglo-Amerikaner im Hinblick auf die Abschirmung des Rückens im Osten ganz anders entgegensehen können, als das vor 2½ Jahren möglich gewesen wäre.

Es kommt hinzu, daß wir seit Juli 1940 Zeit hatten, den gewaltigen Atlantikwall zu bauen, den der Feind heute schon für den Fall einer Landung als eine „Wand aus Stahl und Feuer" bezeichnet. Wir haben auch mit aller Kraft und in Ruhe unsere Sicherungen auf See und die Vorbereitungen für die Luftabwehr treffen können. Auch in der Bereitstellung der Reserven ist selbstverständlich das Notwendige getan. Schließlich kommt noch hinzu, daß 1941 oder noch Anfang 1942 eine feindliche Landung im Westen oder Norden selbstverständlich eine Ueberraschung gewesen wäre, jetzt jedoch fällt das Ueberraschungsmoment gänzlich weg. Die Invasion ist uns so oft versprochen und mit Pauken und Trompeten angekündigt worden, daß es keine Ueberraschung mehr sein kann, wenn sie endlich kommt, sondern höchstens eine Ueberraschung wäre, wenn sie nicht käme.

Daß die Anglo-Amerikaner sich von 1941 bis 1944 mit der Invasion Zeit gelassen haben, zeigt schon, daß sie an die für den ganzen Kriegsverlauf entscheidungsvolle Landung nicht gern herangehen. Sie laufen vielmehr darum herum wie die Katze um den heißen Brei. Die bisherigen Erfahrungen bei Dünkirchen, bei Dieppe und in Italien waren keineswegs ermutigend. Die Stärke der britischen Kriegführung liegt nämlich auf See, und auch dort nur in der Ueberlegenheit an Ueberwasserstreitkräften. Sobald sich jedoch die Engländer an Land getrauten und

Zweite Hungerkatastrophe in Bengalen

Trotz Rekord-Reisernte noch größere Not zu erwarten

wlz. Amsterdam, 19. Januar. Die Millionenbevölkerung Bengalens ist trotz der Rekord-Reisernte von einer zweiten Hungersnot bedroht, wie „News Chronicle" aus Neu Delhi meldet. Wenn die englische Propaganda bis vor einigen Wochen Meldungen verbreitete, wonach die schlimmste Katastrophe überwunden sei, so läßt man jetzt bereits durchblicken, daß die kommende Hungersnot noch schlimmer werden dürfte. So schreibt „News Chronicle" u. a.: „Der Plan der Bengalen-Regierung für die Einbringung und Verteilung der Rekord-Ernte funktioniert nicht wegen des Wirrwarrs in der Lokalverwaltung und wegen der Untüchtigkeit, die die Zentralverwaltung Indiens, der es mehr um verfassungsmäßige Spitzfindigkeiten zu tun ist, überall weiter bestehen läßt. Die Ursachen der Katastrophe des Vorjahres machen sich erneut bemerkbar im Mangel an Vertrauen und durch das Versiegen der normalen Handelskanäle, auf denen der Reis die Märkte erreicht." Heute ist es bereits wieder so weit, daß sich an vielen Stellen in der indischen Provinz eine starke Verknappung fühlbar macht. Zehntausende von Hungerkranken strömen nach Kalkutta, wo sie während der Krise der Hungersnot Nahrung zu finden hoffen.

Eden als Premier ungeeignet?

dnb. Genf, 19. Januar. Trotz seines angenehmen Aeußeren und seiner charmanten Manieren erfreue sich Englands Außenminister Eden, schreibt die englische Zeitschrift „Tribune", in den Kreisen hartgesottener Konservativer keiner allzugroßen Beliebtheit. Diese Konservativen hätten die Auffassung, Eden lasse sich zu leicht von kurzfristigen Stimmungen der öffentlichen Meinung beeinflussen. Sie verdächtigen ihn der Charakterschwäche und einer Neigung, jeweils so die Fahne nach dem Wind zu drehen.

Deshalb setzen sie viel größere Stücke, für den Fall, daß man eines Tages einen neuen Premierminister brauche, auf Sir John Anderson. Für den Sturm der Nachkriegswelt glaubten sie in ihm einen unwandelbaren Fels entdeckt zu haben. Dieser Fels werde ihnen aber wenig nützen, wenn eine starke Linkswelle über England hinweggehe.

Ausbildung für den Winterkrieg

Lehrgänge der SA-Einheiten

dnb. Berlin, 19. Januar. Die Winterschlachten des Ostens stellen an jeden Soldaten besonders harte Anforderungen. Deshalb widmet die SA der außermilitärischen Ausbildung ihrer Einheiten und der SA-Wehrmannschaften für den Winterkrieg besondere Aufmerksamkeit.

Vom 3. Januar bis Ende März werden die Ausbilder der Einheiten durch die Oberste SA-Führung auf einem SA-Skihaus laufend zu achttägigen Lehrgängen zusammengefaßt, die von SA-Führern abgehalten werden, welche sich an der Front in den Winterkämpfen bewährten. Gegenstand des Unterrichts und der Uebung sind u. a.: Geländegängigkeit in verschneiten Gebieten, Orientierungen und Tarnen im Winter, Bau und Verwendung der verschiedenartigsten behelfsmäßigen Unterkunfts- und Transportmittel, Winterausrüstung, Kälteschutz und Behandlung von Frostschäden. An den Lehrgängen nehmen auch Angehörige der HJ teil.

Vor dem Angriff



Ein Kampftag ist vergangen. Immer und immer wieder berennen die Engländer die von unseren Truppen bezogenen Stellungen. Fallschirmjäger und Grenadiere warten in voller Deckung auf die Wirkung der Stukabomben. Gespannt sind ihre Gesichter. Jede Detonation spiegelt sich in ihnen wider.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schilling (PBZ.)

dort in eine Auseinandersetzung mit dem deutschen Heer gerieten, zeigte sich regelmäßig die volle Ueberlegenheit des deutschen Heeres. Die traditionelle Stärke des deutschen Soldaten ist in der Vergangenheit bedeutend öfter bewiesen worden als diejenige des britischen Seemannes. Auch in diesem Kriege haben die Soldaten des deutschen Heeres bedeutend mehr Erfahrungen gesammelt als die britischen. Außer dem Expeditionskorps von Dünkirchen und der in Italien kämpfenden 8. englischen Armee verfügen die Engländer über keine Truppen mit Fronterfahrungen aus diesem Kriege. Demgegenüber ist die Masse der deutschen Divisionen durch die härteste Schule gegangen, die jemals ein Soldaten geboten werden konnte: an der Ostfront.

Es ist daher kein Wunder, wenn in England und Amerika schon jetzt ganz offen über den Wert oder Unwert einer kommenden Invasion diskutiert wird. Amerikanische Senatoren bezeichnen in aller Oeffentlichkeit die zu erwartenden Blutverluste der Invasionstruppen als „organisierten Massenmord", und einer von ihnen verwendete sogar das Wort „Kindermord". Angesichts dieser düsteren Vorahnungen ist es auch nicht verwunderlich, daß unter den Engländern und Amerikanern die Unterhaltung darüber in vollem Gange ist, wer von beiden nun die Masse der Invasionstruppen zu stellen hat. Ein amerikanischer Senator behauptete, 73 Prozent würden Amerikaner sein. Man kann sich vorstellen, welche Begeisterungsstürme diese Nachricht in Amerika ausgelöst hat, zumal Herr Roosevelt den Amerikanern ohnehin schlecht klarmachen kann, daß die Invasion nur unternommen wird, um die Bedrohung des amerikanischen Kontinents durch die bösen Nazis zu beseitigen.

Die Invasion ist aber auch für Roosevelt selbst ein zweischneidiges Schwert, denn immer wieder versprach er ja dem amerikanischen Volk, daß die USA aus dem Krieg herausbleiben würden. Er tat das damals, weil er als Präsident wiedergewählt werden wollte, und er sprach deshalb auch vollkommen unmißverständlich. So sagte er noch am 2. November 1940 während einer Rede in Rochester: „Euer Präsident betont es noch einmal, daß dieses Land nicht in den Krieg gehen wird." Solche Worte sind natürlich in Amerika nicht vergessen, und die amerikanischen Mütter und Frauen werden sich bestimmt an sie erinnern, wenn die Verlustmeldungen von der Zweiten Front eintreffen. Das dürfte dann für die im Herbst kommende Präsidentenwahl ein besonders günstiger Auftakt sein.

Was uns Deutsche angeht, so sehen wir dem anglo-amerikanischen Angriff kaltblütig und gelassen entgegen. Unsere Vorbereitungen sind getroffen. Wir wissen auch, daß dieser Krieg nicht eher zu Ende gehen wird, bis die wirklich große Entscheidung zwischen uns und den westlichen Feinden zu Lande gefallen ist. Das meiste Blut muß dabei derjenige geben, der über See angreift. Es kann uns daher nur recht sein, wenn der Feind diesen Teil des Waffenganges auf sich nehmen muß. Jede Landung kostet schwerste Verluste. Sie ist aber kein Selbstzweck, sondern nur die Voraussetzung für den Entscheidungskampf. Wer zuerst landen muß, tritt geschwächt zur Entscheidung an. Landen müssen die anderen.

Auf europäischem Boden aber werden sie deutschen Armeen entgegentreten, deren kampferprobte und bestausgerüstete Soldaten schon lange darauf brennen, sich mit den Feinden auseinanderzusetzen, deren Terrorbomber so viele deutsche Frauen und Kinder auf bestialische Weise gemordet, verwundet oder obdachlos gemacht haben. Es sind die gleichen Feinde, die unzähligen deutschen Volksgenossen ihr Heim und ihr ganzes Hab und Gut genommen haben, die deutsche Städte sadistisch verwüsteten und zahllose europäische Kulturdenkmäler hemmungslos vernichteten. Die Schlacht von Dünkirchen führten die Männer des Westheeres hart, die Invasion aber wird ein zum äußersten entschlossenes und haßerfülltes Heer abwehren.

Der erste Weltkrieg wiederholt sich nicht. Damals landeten die Engländer und Amerikaner ungestört in Brest und Le Havre, empfangen von Begrüßungskomitees und Ehrenjungfrauen. An ihrer Stelle stehen heute der Atlantikwall und bewährte deutsche Frontsoldaten. Sie wissen, welch harter Kampf ihnen bevorsteht, aber auch, daß die Invasion die große Chance darstellt, den Anglo-Amerikanern einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Das weiß auch das ganze deutsche Volk: in einer Invasion liegt nicht nur eine Drohung, sondern ebenso eine Chance. Wird das britisch-amerikanische Landungsheer zum Stehen gebracht, dann ist mehr gewonnen als eine Schlacht! Wir werden diese Chance nicht aus der Hand geben . . .

Mongolisches Kanonenfutter gefordert

Stockholm, 19. Januar. Der Moskauer Rundfunk meldete kürzlich den Besuch des Premierministers der mongolischen Volks-Republik, Marschall Tschoibalsen, im Kreml.

Der letzte Besuch, den der mongolische Premierminister in Moskau abstattete, erfolgte im Herbst 1941, einige Monate nach dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges. Der gegenwärtige Besuch läßt darauf schließen, daß Stalin zur Auffüllung seiner stark gelichteten Frontverbände von Tschoibalsen eine erhöhte Lieferung von Kanonenfutter gefordert hat. Das würde zu den Aussagen sowjetischer Kriegsgefangener passen, nach denen in letzter Zeit an der Ostfront Kontingente aus der sogenannten mongolischen völkisch-revolutionären Armee eintreffen.

Reichsappell der Landjugend

wlz. **Breslau,** 19. Januar. Inmitten eines alten schlesischen Siedlungsgebietes fand der Reichsappell 1944 der ländlichen Jugend statt. Er wurde eröffnet durch Gauleiter Hanke mit dem Hinweis auf die geschichtliche Sendung des Bauernstandes, und die Aufgaben, die der Wehrbauerngeneration von morgen gestellt sind. Reichsjugendführer Axmann erklärte in seiner Ansprache u. a., daß die ungebrochene Kraft des deutschen Bauerntums unserm Volk schwerste Schicksalsschläge in seiner wechselvollen Geschichte zu überwinden geholfen habe. Mit dieser Kraft würden auch die größten Wechselfälle dieses Krieges gemeistert. Das Bauerntum und die Jugend seien verbunden in ihrem gemeinsamen Bekenntnis zum deutschen Osten.

Reichsbauernführer Backe, der gleichfalls auf der Kundgebung sprach, hob in seiner Rede den rassisch-blutsmäßigen, den ernährungspolitischen und den erzieherischen Auftrag an die deutsche Landjugend hervor.

Trübsinnige britische Betrachtungen

Die Kriegsursachen wurzeln tief im englischen System

dr. ma. Berlin, 19. Januar. Eine bemerkenswerte Aeußerung hören wir aus dem Munde des britischen Journalisten Hannen Swaffer, der in der Londoner Zeitung „People" über die wahre Stimmung der breiten Massen in England folgendes äußert: „Dahin sind für immer die großen Hoffnungen auf eine neue Welt." Es gäbe keine Anzeichen dafür, daß in England die sozialpolitischen Versprechungen der Regierung tatsächlich durchgeführt würden. Auf dem Kontinent aber gehe vieles nun endgültig in Trümmer, was man einst mit Kultur bezeichnete. Historische Bauten, Kirchen, Denkmäler und Kunstschätze würden über Nacht in Schutthaufen verwandelt, und man habe den Begriff „militärische Ziele" zur Entschuldigung für die Bombenabwürfe auf Städte benutzt.

Die englischen Herrscher täten nichts anderes in diesem Elend als zweierlei zu vereinbaren zu versuchen, was nun einmal nicht zu vereinbaren sei: Die große Masse zu beschwichtigen, die die Kriegsursachen „tief in unserem System wurzelnd" erkenne, und gleichzeitig diejenigen anzuprangern, die mehr als Minimumveränderungen in diesem Krieg verlangten. Obwohl England noch seiner schwersten Stunde entgegensehe, scheine das den leichtfertigen Lebenswandel seiner Bürger wenig zu stören.

Hier wird also aus britischem Munde klipp und klar gesagt, daß die tiefsten Ursachen des gegenwärtigen Ringens in der Raffgier der jüdisch-kapitalistischen Kreise und dem plutokratischen System zu suchen sind, das über die Zeichen der Völker und über das Blut der Söhne des eigenen Landes seine Weltherrschaft aufzurichten gedenkt und den Krieg eigentlich nur als Ablenkungsmittel von der inneren Mißwirtschaft benutzt. Auch der Lebenswille des englischen Volkes im Großen gesehen ist nicht mehr stark. Das geht aus einer Bilderserie der Londoner Wochenschrift „Picture Post" hervor, die mit Kinderaufnahmen versuchen möchte, günstig auf die Geburtenfreudigkeit der englischen Bevölkerung einzuwirken. Die Verfasserin kann allerdings auch nicht umhin, auf die sozialen Mängel zu weisen, die im Bunde mit nicht vorhandener seelischer Bereitschaft zum Kinde zu einem Stadium führt, aus dem es kaum noch einen Ausweg gibt. Die Bedingungen in englischen Entbindungsheimen seien völlig unzureichend und in manchen Gegenden geradezu prähistorisch. Wie „Exchange" aus London meldet, ist die Zahl der neugeschlossenen Ehen in Großbritannien ungemein abgesunken und tiefer als je seit dem Jahre 1918. Gegenüber den Vorkriegsjahren beträgt der Rückgang ein Drittel.

Umsonst wettern englische Bischöfe gegen die ansteigende Kriminalität von Jugendlichen, es sind ja auch nur Rufe in die Wüste von solchen, die sich mit den Bolschewisten auf Gedeih und Verderb zusammengeschlossen haben. Vergleicht man hierzu die seelische Verfassung des deutschen Volkes, so erkennt man, auch ohne im einzelnen Beispiele anzuführen, wie groß der Unterschied zwischen England und Deutschland ist. England steht nicht nur außenpolitisch gesehen vor einem Scherbenhaufen, auch sein innenpolitisches Dilemma wächst von Tag zu Tag. Dabei stehen die größten Opfer, die es bringen muß, noch bevor, und die Politiker eines Landes, das selbst in den größten Gärungen steht, wollen versuchen, Deutschlands Siegeskraft durch eine Nervenprobe zu schwächen! Es wäre natürlich völlig verfehlt, hieraus den Schluß zu ziehen, daß in England die Einsicht von der Sinnlosigkeit des Terrorkrieges und des Kampfes gegen die gesunde Ordnung des Kontinents überhaupt Raum einnehmen könnte. Hier und dort mag es dem Volke zu dämmern beginnen, aber die Verantwortlichen werden nur dann kapitulieren, wenn sie dazu durch den deutschen Sieg gezwungen sein werden.

OKW-Bericht:

Weiterhin schwere Kämpfe im Osten
Feindangriff an der süditalienischen Front

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 19. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Brückenkopf Nikopol und nordwestlich Kirowograd blieben auch gestern schwächere Angriffe der Sowjets erfolglos. Im Gegenangriff wurde eine Einbruchsstelle aus den letzten Kampftagen geschlossen. Im Raum von Shaschkoff und Pogrebischtsche sowie südwestlich Nowograd-Wolynsk scheiterten mehrere feindliche Angriffe. Westlich Retschiza dauern die schweren Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an.

Nordwestlich und nördlich Newel wiederholten die Bolschewisten ihre Angriffe. Sie wurden abgeschlagen. Eine Einbruchsstelle wurde im Gegenangriff nach hartem Kampf bereinigt. Nördlich des Ilmensees, südlich Leningrad und südlich Oranienbaum setzten die Sowjets ihre Durchbruchsversuche mit steigender Heftigkeit fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgewiesen oder aufgefangen. In den Kämpfen im Südabschnitt der Ostfront hat sich die schlesische 320. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Postel besonders ausgezeichnet.

An der süditalienischen Front trat der Feind östlich des Golfes von Gaeta nach starker Artillerievorbereitung mit mehreren Divisionen gegen unseren Westflügel zum Angriff an. Die Kämpfe sind dort in vollem Gange.

Neue Ritterkreuzträger

Wieder ein Westfale ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 19. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Obersturmbannführer Joachim Rumohr, Kommandeur eines Artillerieregiments aus Sülfeld (Holstein); SS-Sturmbannführer Hans Diergarten, in einer SS-Kavalleriedivision aus Schalksmühle (Westfalen).

*

SS-Sturmbannführer Diergarten führte schnell zusammengezogene Stoßgruppen zum Angriff gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Gegner, der mit Panzerunterstützung bereits weit in die Hauptkampflinie eingedrungen war. In heftigen Nahkämpfen wurde der Gegner zurückgeschlagen und der beabsichtigte Durchbruch verhindert. Der Gegner erlitt dabei erhebliche Verluste. Diergarten wurde am 5. April 1913 als Sohn des Betriebsleiters Hermann Diergarten in Schalksmühle geboren.

Lappland-Armee festgefügt

Ein Tagesbefehl Generaloberst Dietls

dnb. Helsinki, 19. Januar. Generaloberst Dietl erließ anläßlich der vor zwei Jahren unter seinem Befehl erfolgten Neubildung der Armee Lappland einen Tagesbefehl, in dem er der vorangegangenen erbitterten Kämpfe des Jahres 1941 und der entsagungsvollen und harten Zeiten des Aufbaus seiner Armee gedenkt. Niemals zuvor sei am 70. Breitengrad ein Krieg in ähnlichen Ausmaßen geführt worden.

„Kameraden" — so heißt es wörtlich in dem Tagesbefehl — „was ihr in den verflossenen zwei Jahre in ununterbrochenem Kampf und vom Ausbau des vordersten Stützpunktes bis zur Organisation der Gesamtversorgung auf allen Gebieten in stiller, entsagungsvoller und harter Arbeit geleistet habt, verdient ein besonderes Ehrenblatt in der Geschichte dieses Krieges."

„Besonderer Dank gebührt unseren tapferen finnischen Waffenbrüdern", heißt es weiter in dem Befehl, „die in unbeugsamem Kampfeswillen um ihr Dasein in stolzer Tradition gegen einen übermächtigen Feind ringen, und den Bewohnern von Lappland, die willig alle Lasten des Krieges tragen." Mit den Worten: „Meine Armee geht fest gefügt und in stolzer Siegeszuversicht dem Endkampf entgegen," schließt der Tagesbefehl.

Der Bolschewismus in Südamerika

Umanskis Rattenfänger-Methode

dr. ma. Berlin, 19. Januar. „Die Tätigkeit des Sowjetbotschafters Umanski in der mexikanischen Hauptstadt", so heißt es in dem Bericht eines spanischen Korrespondenten, „geht lediglich darauf aus, den kleineren und wenn möglich auch größeren Staaten Südamerikas Sand in die Augen zu streuen, damit sie die Wiederaufnahme der freundschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion nicht länger hinauszögern". Umanski, vom Kreml in dieser besonderen Mission ausgesandt, tritt nun nicht etwa als „schlichter Genosse" auf, sondern wetteifert in seinem Gebaren, das sich in nichts von dem eines ehemaligen Zaren-Botschafters unterscheidet, mit seinem ehemaligen Kollegen in London, Litwinow-Finkelstein. Gleich jenem Juden, hat er von Stalin die Aufgabe übertragen bekommen, zunächst einmal die Aristokratie aufs eingehendste zu studieren und sie durch Coctail-Parties, Konzerte, Baelley, Teeabende usw. in den „Roten Nebel" des Bolschewismus einzulullen.

Wie nicht anders zu erwarten, stellt dieser sich nach außen hin als Salonbolschewist tarnende Mann Stalins mit weltmännischer Grandezza Sowjetrußland als ein Paradies für die demokratische Bourgeoisie hin. Wie der spanische Korrespondent weiter berichtet, hat Genosse Umanski für soziale Probleme aber gar kein Gefühl. Mehr als einmal ließ er die hungernden Arbeiter bei Festgelagen von seinem Palais durch die Polizei mit Gummiknüppeln fernhalten — alles nach dem Motto: „Es lebe der Arbeiter". Daß die Kehrseite dieser glänzenden gesellschaftlichen Parade nur in Streiks, Meutereien und Aufständen liegt, dürften die auf diese listigen Tricks Hereinfallenden zu spät erkennen.

Schon geht wie ein Schreckgespenst die Inflation durch alle südamerikanischen Länder mit Ausnahme von Argentinien, wo Ramirez mit starker Hand für eine Gesundung der Verhältnisse sorgt. Durch einen unerhörten Vergnügungstaumel, der die niedrigsten Instinkte der Menschen weckt, glaubt man in diesen Gebieten das steigende Elend und vor allem die auf Kosten der Völker erzielten spekulativen Riesengewinne vertuschen zu können. Allen voran geht auch hier wieder Mexiko, das geradezu mit Riesenschritten sich dem Abgrund nähert.

Noch ist Mexiko allein die Zentrale der kommunistischen Agitation für Mittelamerika. Sicherlich werden aber in Kürze andere folgen, denn schon hat sich Genosse Resanov als Sowjetgesandter mit einem Stab von mehr als 30 Personen nach der Hauptstadt Columbiens, Bogota, auf den Weg gemacht. Da keine Anzeichen vorliegen, daß die mittel- und südamerikanischen Völker das gerissene Spiel Moskaus durchschauen, wird die Sowjetunion auch letzten Endes hier den us-amerikanischen Schiebern und Spekulanten das Geschäft verderben, um auf Kosten der breiten Masse mit Zins und Zinseszins das herauszuholen, was die Festgelage für die Reichen des Herrn Umanski und die Propagandamaschine des Kreml verschlingen.

Forschungsaufgaben für die westfälische Wirtschaft

Erste Sitzung des Kuratoriums des Harkort-Instituts

he. Dortmund, 19. Januar. Wo wir auch das Gebiet der menschlichen Leistungen zum Gegenstand der Untersuchung machen, immer bleibt die Persönlichkeit, die schöpferische Kraft das bewegende Element, aus dessen Wirken der Fortschritt der Volksgemeinschaft entsteht. Unter diese Erkenntnis stellte das Kuratorium des Harkort-Instituts, das in der Gauwirtschaftskammer seine erste Sitzung abhielt, seine Arbeit. In der ihr von Gauleiter Albert Hoffmann bei der Gründung des Instituts gegebenen Zielrichtung wird es einmal die Erforschung und Darstellung der Männer und der Geschichte der Wirtschaft Westfalens als seine Aufgabe ansehen, zum zweiten sich der Förderung der Forschung westfälischer Techniker widmen.

Gauwirtschaftskammerpräsident Dr. Moritz Klönne erklärte in der gemeinsamen Sitzung des Kuratoriums des Harkort-Instituts, des Arbeitsausschusses und des Beirats der Gauwirtschaftskammer Westfalen-Süd am Mittwochnachmittag, daß die wissenschaftliche Arbeit des Instituts gemeinsam mit den an verwandten Aufgaben arbeitenden Organisationen und Vereinigungen angefaßt werde. In den Arbeitsausschuß wurden bewährte Wissenschaftler berufen, die im Sinne Harkorts bestrebt sein werden, nicht für die Interessen einer Einzelpersönlichkeit zu wirken, sondern der Förderung unserer Wirtschaft überhaupt zu dienen bereit seien.

Landeshauptmann Kolbow stellte als Aufgaben der Erforschung der Wirtschaftsgeschichte Westfalens fest: die Schaffung einer wahrhaft erschöpfenden Biographie Harkorts, einer westfälischen Wirtschaftskarte, einer Geschichte der westfälischen Eisenindustrie, einer Darstellung des Handels und Verkehrs und die Pflege technischer Kulturdenkmale.

Ein Lichtbildervortrag des Landeskonservators der Provinz Westfalen, Landesbaurat Dr. Rave, brachte Beispiele aus dem technischen Werden der westfälischen Wirtschaft, angefangen beim bäuerlichen Hilfsmittel bis zu den heute noch erhaltenen ursprünglichen Produktionsmaschinen der Kohlegewinnung und der Eisenverhüttung.

Generaldirektor Dr. Albert Vögler betonte in seinem Schlußwort den Wert der wirtschaftsgeographischen Forschung. Kammermusikalische Werke Beethovens und Schuberts, vom Enzen quartett gespielt, gaben der ersten Sitzung des Kuratoriums des Harkort-Instituts einen würdigen Rahmen.

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti in Westfalen-Süd

nsg. Bochum, 19. Januar. Reichsgesundheitsführer Oberbefehlsleiter Dr. Conti weilte am Mittwoch im Gau Westfalen-Süd. Er besuchte den Gauleiter Albert Hoffmann am Krankenlager und erkundigte sich eingehend nach seinem Befinden. Der Reichsgesundheitsführer führte dann Besprechungen mit dem Stellvertreter des Gauleiter, Hauptdienstleiter Heinrich Vetter, Gaugesundheitsführer Dr. Lotz und führenden Aerzten des Gaues durch. Er unterrichtete sich eingehend über den Gesundheitszustand im Luftkriegsgebiet Westfalen-Süd und über die Sicherstellung der ärztlichen Versorgung der Zivilbevölkerung.

Die Ernährung des englischen Bergmanns

wlz. **Stockholm,** 19. Januar. Die britische Zeitung „Manchester Guardian" veröffentlicht eine Zuschrift, die sich mit der Ernährung des englischen Bergmanns befaßt. Der Einsender der Zuschrift, die für sich spricht, stellt ironisch fest, daß in allen Ermahnungen und Vorschlägen, die eine Steigerung der englischen Kohlenförderung fordern, niemals eine Bemerkung über die unzulängliche Ernährung des englischen Grubenarbeiters zu finden gewesen wäre. Ueber die Lebensmittelrationen schreibt der Einsender folgendes:

„Außer einer kleinen Extra-Zuteilung für Käse sind die Rationen des Grubenarbeiters die gleichen wie bei der übrigen Zivilbevölkerung. Ist das vielleicht eine vernünftige Regelung? Der Bergbau ist eine anstrengende Arbeit, und in Friedenszeiten brauchte der Grubenarbeiter viel Fleisch. Das bekommt er jetzt nicht mehr. Ich habe die Kohlengebiete von North Midlands besucht und die Frauen der Bergarbeiter gesprochen. Sie klagten bitter über den Mangel an Fleisch, das ihre Männer bei der Arbeit gewohnt waren. Ich hörte von vielen Leuten, die zum Frühstück unter Tage nur Brot mitnehmen können. Bei dieser Ernährung können sie nicht voll arbeiten."

Kurz und knapp

Landesgruppenleiter der AO. bei Dr. Goebbels. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch im Beisein von Gauleiter Bohle die Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP., die zu Beginn des neuen Jahres zu einer Arbeitsbesprechung nach Berlin berufen waren. Dr. Goebbels gab den Versammelten in seinen Ausführungen zur politischen und militärischen Lage einen Ausblick auf das Jahr 1944, das er als ein Jahr schwerer Kämpfe, aber auch großer Entscheidungen und Erfolge bezeichnete.

General der Luftwaffe Walther Wecke beigesetzt. Vor einigen Tagen fand die Urnenbeisetzung des in Gotha verstorbenen Generals der Luftwaffe Walther Wecke auf dem Invalidenfriedhof in Berlin statt. Wecke betätigte sich schon 1922 in der nationalen Bewegung und war u. a. mit Schlageter am Ruhrkampf beteiligt. Nach der Machtübernahme wurde Polizeimajor Wecke von Göring mit der Aufstellung der „Polizeiabteilung z. b. V. Wecke" betraut, die im Auftrage Hermann Görings verschiedene bekannte und erfolgreiche Aktionen durchführte.

Sicherung der Kunstwerke gefallener Frontstudenten. Der Reichsstudentenführer, Gauleiter Dr. Scheel, gab bekannt, daß die Reichsstudentenführung nunmehr in besonderer Form die künstlerischen Werke der gefallenen Nachwuchskräfte der Kunsthochschulen erfaßt und sichert.

Albanien zur Haltung der deutschen Truppen. Die freundschaftliche und hilfreiche Haltung der deutschen Truppen in Albanien würdigt die Zeitung „Bashkim i Kombit". Das Blatt schreibt: „Die deutschen Truppen sind nicht nach Albanien gekommen, um zu kolonisieren oder Ruhm zu ernten, sondern lediglich um ihre militärischen Interessen, bedingt durch die Umstände, zu schützen. Die Deutschen haben sich seit dem ersten Tage als Freunde gezeigt. Deshalb müssen wir ihnen dankbar sein."

Garibaldianer melden sich zum Kampf. Auch die Garibaldianer haben das Verlangen geäußert, am Kampf der faschistischen Republikaner für die Befreiung und die Freiheit des Vaterlandes teilzunehmen. In einer toscanischen Stadt wurde ein neues Regiment von Rothemden aufgestellt. Außer den Garibaldianern haben sich auch zahlreiche Freiwillige dem neuen Freikorps angeschlossen, das jetzt unmittelbar vor dem Fronteinsatz steht.

National-Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thone. Hauptschriftleiter Heinz Liebscher. Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf. Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Wecker mit Knacks

Pladauz! Was war denn das? Kurt richtete sich im Bett auf und sah zu seinem Freunde Richard hinüber, der sich aus seinem an der anderen Wand stehenden Bett beugte und mit der Hand über den Fußboden tastete.

Nichts weiter", beruhigte Richard seinen Freund. „Es war nur mein Wecker. Ich habe ihn aus Versehen mit dem Fuß vom Tisch gestoßen."

„Nur mein Wecker?" wiederholte Kurt. „Du bist aber gut, Richard, mit einem Wecker spielt man doch heutzutage nicht Fußball!"

„Das Ding ist stabil!" meinte der Freund. „Es hält einen Puff aus."

„ Bis eines Tages die Feder futsch ist!" sagte Kurt mit leisem Tadel. „Was dann? Die Uhrmacher, die nicht an der Front stehen, haben alle Hände voll zu tun, und die Reparaturen werden nach Dringlichkeit vorgenommen. Das weißt du doch! Und ein Wecker ist so wichtig, daß er bekanntlich mit ins Luftschutzgepäck gehört!"

Richard hielt sich den aufgegabelten Wecker ans Ohr und sagte befriedigt: „Er geht noch. Nur keine Aufregung!"

Der Freund blieb ernst. „Und wenn jetzt dein Wecker einen Knacks hätte? Eine Uhr soll man sorgfältig behandeln. Unser Freund Edmund beispielsweise bindet seine Armbanduhr beim Waschen niemals ab. Wie leicht kann Wasser ins Werk kommen, und ein Seifenschaumbad ist ihr auch nicht dienlich. Neulich legte er die Uhr sogar auf die heiße Zentralheizung. Stell dir vor, wie es in dem kleinen Werk bei dem plötzlichen Temperaturanstieg rumort haben muß! Hitze dehnt aus, Kälte zieht zusammen! Alle diese Veränderungen muß die Uhr über sich ergehen lassen. Oder da ist einer, der seine Uhr selbst reguliert, indem er mit dem Taschenmesser in ihr herumpetert oder aus vollen Backen hineinpustet! Wieder einer fährt mit dem Riffelknopf auf der Tischkante Rutschbahn. Das nennt er dann Aufziehen! Tja, da wundert sich so ein Uhr-Rabenvater nachher, wenn die Uhr nicht mehr mitmacht! Wer sinnig, liebevoll und sauber mit ihr umgeht, dem dankt sie durch eine lange Lebensdauer"!

Kundgebung der NSDAP in Niederlaasphe

Es sprach der Kreisleiter

Niederlaasphe. Im Saale des Gasthauses Schreiber, der bis zum letzten Platz gefüllt war, fand eine öffentliche Kundgebung der Ortsgruppe Niederlaasphe statt. Stellv. Ortsgruppenleiter Pg. Wehn begrüßte besonders Kreisleiter Feige, den Redner dieser Veranstaltung. Der Kreisleiter führte u. a. aus, daß es für ihn eine Freude sei, nach vielen Jahren wiedermal in Niederlaasphe sprechen zu können. Hierbei wurden alte Erinnerungen aus der Kampfzeit wach. Der Kampf damals und heute liege auf der gleichen Linie. Es sei der Kampf gegen Juda. Was den ewigen Widersachern damals nicht gelungen sei, glaubten sie heute durchführen zu können. Bei dem Verrat an Deutschland durch jüdische Parasiten im Jahre 1918 habe ein Mann, fast erblindet, im Lazarett in Pasewalk gelegen. Dieser beschloß damals Politiker zu werden. Das sei die Geburtsstunde des nationalsozialistischen Reiches gewesen. Nie und nimmer aber wurde dieses zugrunde gehen.

Der Kreisleiter stellte die Frage: „Warum haben wir zum Führer gefunden?" Weil wir, so sagte er, an diesen Führer und dieses Reich glaubten. Man hatte uns einmal alles genommen, sogar die Arbeit, die Ernährungsmöglichkeit der Familie. Was einst deutscher Fleiß und deutsches Blut geschaffen und aufgebaut haben, davon leben heute die andern. Wir waren ein Volk ohne Raum, und wir wollen Raum für unser Volk. Wir wollen, daß der deutsche Mensch nicht ehr- und wehrlos dasteht. Der Führer hat alles Menschenmögliche getan, um den Krieg zu vermeiden, denn er kannte ihn selbst zu genau, aber der Feind Juda wollte ihn. Wir denken heute zu wenig daran, daß unsere Brüder aus der Ostmark heimgeholt wurden, daß die aufgezwungenen Grenzen beseitigt wurden und daß 7½ Mill. Menschen wieder in Arbeit kamen. Wir müssen verstehen, hier der Nationalsozialismus und dort der völkervernichtende Bolschewismus. Wir müssen aufrecht stehen und wenn wir noch näher zusammenrücken müssen. Das Jahr 1943, angefangen bei Stalingrad, hätten wir nicht überwinden können, wenn nicht die geschlossene Volks- und Schicksalsgemeinschaft gewesen wäre. Das Volk, so betonte der Kreisleiter, ist in diesen Dingen kerngesund; es gibt kein 1918 wieder, es geht um Sein oder Nichtsein, und unser Deutschland und wir müssen leben, wir müssen aber auch hart und noch härter werden. Zum Schluß führte der Kreisleiter aus, daß überall da, wo deutsche Heldengräber sind, geheiligter deutscher Boden ist. Es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß einmal unsere Jugend, die das Erbe des nationalsozialistischen Reiches übernimmt, sagen kann: „Und Ihr habt doch gesiegt!"

Der reiche Beifall zeigte, daß der Kreisleiter aus dem Herzen aller sprach. Stellv. Ortsgruppenleiter Wehn dankte dem Kreisleiter und schloß die Kundgebung in der üblichen Weise. D.

Ehestandsdarlehen für Soldaten

Keine bürokratischen Erschwernisse

Alle Angehörigen der Wehrmacht mußten ursprünglich den Antrag auf Gewährung eines Ehestandsdarlehns bei ihrem Truppenteil stellen. Diese Anordnung ist — weil die Erledigung dann oft schwierig und mit viel Zeitverlust verbunden war — während des Krieges für die Angehörigen der Wehrmacht aufgehoben worden, die nicht Berufssoldaten sind. Sie reichen ihren Antrag auf das Ehestandsdarlehen grundsätzlich bei der Gemeindebehörde ein, in deren Bezirk der künftige Ehemann vor der Einberufung seinen Wohnsitz hatte.

Wie nun in der von Staatssekretär Reinhardt herausgegebenen „Deutschen Steuer-Zeitung" erläuternd und ergänzend mitgeteilt wird, ist es außerdem für zulässig erklärt worden, daß der Antrag auch bei der Gemeindebehörde gestellt werden kann, in deren Bezirk die künftige Ehefrau des Wehrmachtangehörigen ihren Wohnsitz hat. Die Bestimmung, daß Berufssoldaten das Ehestandsdarlehen beim Truppenteil zu beantragen haben, ist bisher nicht aufgehoben worden. Ihre Durchführung begegnet aber den gleichen Schwierigkeiten wie bei den Nichtberufssoldaten erwähnt. Es ist deshalb zugelassen worden, daß auch Berufssoldaten während des Krieges das Ehestandsdarlehen bei der Gemeindebehörde beantragen, in deren Bezirk der künftige Ehemann seinen Wohnsitz gehabt hat bzw. die künftige Ehefrau ihren Wohnsitz hat. In gleicher Weise sollen etwaige formale Schwierigkeiten auch bei der ärztlichen Mitwirkung an der Gewährung der Ehestandsdarlehen für Soldaten ausgeräumt werden. Der Bericht stellt dazu fest, daß die Sanitätsoffiziere der Wehrmacht gegenüber dem von ihnen betreuten Personenkreis auch die Dienstaufgaben der Amtsärzte wahrnehmen. Das bedeutet, daß die Truppenoffiziere gegebenenfalls auch die Untersuchungen von Angehörigen der Wehrmacht auf Eheeignung durchführen können, und zwar auch dann, wenn der Antrag auf ein Ehestandsdarlehen bei der Gemeindebehörde gestellt wurde. Dabei gelten die Erleichterungen, die der Reichsinnenminister für die Untersuchungen auf Eheeignung während der Kriegsdauer angeordnet hat, ebenso für die Ausstellung der Eheeignungszeugnisse durch die Truppenärzte.

Es können danach die Eheeignungszeugnisse für Wehrmachtangehörige, die die Eheunbedenklichkeitsbescheinigung erhalten haben, ohne Untersuchung ausgestellt werden, wenn sich aus der Vorgeschichte, dem Sippenfragebogen und anderen Unterlagen keine Bedenken gegen die Aufstellung des Eheeignungszeugnisses ergeben. Endlich kann auch das Eheeignungszeugnis des Gesundheitsamts als ausreichende Grundlage für die Gewährung des Ehestandsdarlehens an Angehörige der Wehrmacht angesehen werden, obwohl an sich das Gesundheitsamt in diesem Falle nicht zuständig wäre. Es soll eben, das ist der Sinn der Anordnungen des Reichsfinanzministers, die die hier erwähnten Regelungen enthalten, dem Soldaten jede vermeidbare Schwierigkeit bei Erlangung des Ehestandsdarlehens abgenommen werden.

Entwicklung der dörflichen Lebensgemeinschaft

Ein dankbares Arbeitsfeld für ländliche Erziehungskräfte

Wie stark das Gefühl der schicksalhaften Verbundenheit auf dem Lande ist, das zeigt sich am deutlichsten in der gegen- und wechselseitigen Hilfsbereitschaft, die bis auf den heutigen Tag in der Landbevölkerung lebendig geblieben ist. Mögen es betriebliche oder familiäre Nöte sein, die den einzelnen bedrücken, stets findet sich die Nachbarschaft bereit, ihm helfend und unterstützend unter die Arme zu greifen. Das ist keine großmütige Hilfe, die Dank und lobende Anerkennung erwartet, sondern die in jeder bedrängten Lebenslage sich bietende Hilfsbereitschaft gehört zum artgemäßen Verhältnis der Nachbarn zueinander, die man höher werten muß als die aus äußeren Gründen erfolgende Unterstützung.

Diese im bäuerlichen Brauchtum tief verwurzelte Charaktereigenschaft stellt den natürlichsten Ausgangspunkt und die Auftriebskraft für die Bildung einer dörflichen Lebensgemeinschaft dar. Wenn die Möglichkeit geschaffen werden konnte, die heutigen Schwierigkeiten arbeitswirtschaftlicher und arbeitstechnischer Art zu überwinden, so konnte dies nur erreicht werden durch die Belebung des Gemeinschaftsgedankens im Landvolk. Die Schwierigkeiten, die in einem großen Teil der Betriebe durch Mangel an Arbeitskräften und Betriebsmitteln in Erscheinung traten, befruchteten den Gemeinschaftsgeist und führten durch den Einsatz der vereinten Kräfte zu großen Leistungen.

Dennoch läßt sich nicht leugnen, daß die „geistige Verstädterung", die sich in den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße der Landbevölkerung bemächtigte, gewisse Lockerungen im natürlichen Gefüge der dörflichen Lebensgemeinschaft hervorgerufen hat. Sie treten nicht so sehr in den wirtschaftlichen Fragen des Alltags in Erscheinung, sondern kommen mehr in der kulturellen Entfaltung des dörflichen Lebens zum Ausdruck. Schon bevor der Schicksalskampf des deutschen Volkes begann, mußte man in manchen Dörfern die echte Lebensgemeinschaft vermissen. Ansätze einer Erneuerung und eines sinnvollen Wiederaufbaues blieben in ihrer Entwicklung stekken, obwohl es nicht an geeigneten Kräften zur Aktivierung des Gemeinschaftslebens fehlte.

Der Wiederaufbau einer echten dörflichen Lebensgemeinschaft setzt die Belebung des Gemeinschaftsgei voraus. Die Gemeinschaftserfolge des Landvolkes im Kampf um die Sicherung der Ernährung zeigen, daß dieser Geist für die übrigen Aufgaben der dörflichen Lebensgemeinschaft nur geweckt und in die richtigen Bahnen gelenkt zu werden braucht. Hier erschließt sich den ländlichen Erziehungskräften ein dankbares Arbeitsfeld. Unter Einsatz aller in Frage kommenden Personen und örtlichen Vereinigungen ist die organisatorische und praktische Grundlage für eine planvolle Aufbauarbeit zu schaffen und die schöpferische Gestaltungsarbeit in die Wege zu leiten.

Das im stärksten Arbeitseinsatz stehende Landvolk hat ein Anrecht darauf, in den Darbietungen einer lebendigen dörflichen Kulturarbeit Erholung und Entspannung zu finden. Ob es sich im einzelnen um die sippenkundliche Erforschung der Familienschicksale, um die Festhaltung der Dorfgeschichte in Vergangenheit und Gegenwart, um die Feierabendgestaltung und damit um die Erschließung neuer geistiger Lebensgebiete handelt, die Gesamtheit dieser Arbeit ergänzt und vertieft den Gemeinschaftsgeist des Dorfes und gestaltet ihn zu einer Lebensgemeinschaft, deren Kraftborn unerschöpflich ist. J.K.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Eierablieferungspflicht). Der Kreisbauernführer veröffentlicht heute im Anzeigenteil eine Bekanntmachung über die Eierablieferungspflicht 1942/43, um deren besondere Beachtung wir bitten.

Berleburg. (Sprechstunde der Wehrmachtfürsorge). Die nächste Sprechstunde des Wehrmachtfürsorgeoffiziers ist am Donnerstag, dem 27. Januar, vormittags von 10 bis 12 Uhr im Sitzungszimmer des Landratsamtes.

Berleburg. (Lohnsteuerkarten 1942 und 1943). Im heutigen Anzeigenteil erscheint eine Amtliche Bekanntmachung des Finanzamtes über Lohnsteuerkarten 1942 und 1943, sowie über Lohnsteuerbescheinigungen und Lohnzettel, auf die wir unsere Leser besonders hinweisen.

Berleburg. (DRK, Bereitschaft (W), Zug Berleburg). Nächster Dienstabend am Freitag um 20 Uhr im Landratsamt.

Kriegserschwernisse bei Transportarbeiten

Der Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften weist darauf hin, daß die Bewältigung der Transportaufgaben, besonders hinsichtlich größerer Lasten, heute in manchem Betriebe der gewerblichen Wirtschaft Fragen aufwirft, die früher kaum in Erscheinung traten. Oft fehlt es an den für Transportarbeiten erforderlichen geschulten Kräften. Es zeigt sich immer wieder, daß Mangel an Uebung oder auch unzureichende Körperkraft zu Arbeitsunfällen bei Beförderung von Lasten führen können. Diesem Punkt muß in jedem Betrieb ernste Beachtung geschenkt werden. Wir müssen mit der menschlichen Arbeitskraft ebenso haushälterisch umgehen, wie wir gezwungen sind, im Verbrauch der uns sonst zur Verfügung stehenden Energien sparsam zu sein. Das Befördern größerer Lasten bedarf stets einer wohlüberlegten Vorbereitung. Undurchdachte Inprovisationen sind nicht am Platze; sie führen meistens zu schweren Unfällen. Auch die Leistungsfähigkeit der zur Verfügung stehenden Personen ist in jedem Fall ernsthaft zu prüfen; oft können die Transporteinrichtungen der Leistungsfähigkeit der Menschen angepaßt werden. Die Unfallverhütungsvorschriften der gewerblichen Berufsgenossenschaften geben Hinweise.

Ehefrauen können Ausbildungsbeihilfen beantragen

Die Ausbildungsbeihilfe muß vom Beihilfeberechtigten beantragt werden. Wenn er dieses Recht nicht selbst ausüben kann, ist die Person zuständig, in deren Obhut sich das Kind befindet. Demgemäß ist, wie die „Deutsche Steuer-Zeitung" mitteilt, die Ehefrau des Beihilfeberechtigten und Mutter des Kindes antragsberechtigt, wenn der Ehemann beispielsweise wegen seiner Einberufung zur Wehrmacht zeitweilig abwesend ist.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Heiterer Hans-Sachs-Abend). Am Dienstag gastierte im „Westfälischen Hof" auf Einladung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die bekannte Hans-Sachs-Bühne unter Leitung von Charlotte Borchers. Die Werke des poetischen Schuhmachers „Hans Sachs", der als Wandersmann ganz Deutschland bereiste, setzen sich zusammen aus Meisterbildern, dramatischen Dichtungen, vielen Schwänken und Komödien, wovon drei zur Aufführung gelangten, und zwar „Der fahrende Schüler im Paradeis", „Der tote Mann" und „Das Kälberbrüten". Die Aufführungen waren voll von Herzensfrische und Urwüchsigkeit. Die Schauspieler ernteten großen Beifall.

Bernshausen. (Belohnte Tapferkeit.) Dem Obergrenadier Edmund Fischbach wurde das Eiserne Kreuz 2 Klasse verliehen.

Fischelbach. (Beförderung.) Der Feldwebel Eduard Dietrich wurde zum Oberfeldwebel befördert.

Für die Hausfrau

Nachgeputzte Knochen

Wenn es etwas „ohne" gibt, dann ist die Nachfrage danach in kurzer Zeit so groß, daß diese in keinem Verhältnis mehr zum Angebot steht. So geht es auch mit nachgeputzten Knochen. Bei der Abgabe von Frischfleisch hat der Käufer Anspruch auf 10 v H. Knochen, bei einer Menge von 200 g Fleisch beträgt also der Anteil an Knochen 20 g. Außerdem wird auch Fleisch mit eingewachsenen Knochen verkauft, so daß nur ein geringer Anteil von Knochen übrig bleibt. Diese werden als nachgeputzte Knochen verkauft. Es hängt also nicht von der Willkür des Fleischers ab, ob er nachgeputzte Knochen abgibt, sondern von ihrem prozentual geringen Anteil.

Wann wird verdunkelt?

Am 21. Januar: Beginn 16.45; Ende 8.21 Uhr.



Auch diese „Schlange" spritzt ihr Gift, wenn man in ihr die Miese trifft, denn der ist kein Gerücht zu dumm: sie flüstert, tratscht und trägt es 'rum! Der Liese raubt die Zuversicht — dies „Schlangengift" noch lange nicht!

DER SILBERNE STREIFEN

Roman von Paul van der Hurk

(14. Fortsetzung)

Während Murrmann und Frau Bruns sich weiter über den Fall unterhielten, war Lisa in die Küche hinuntergegangen. Warum brachte Katharina Mohr, das Faktotum, wie sie die alte Wirtschafterin im stillen nannte, denn den Mokka nicht herauf?

Katharina stand vor dem Küchentisch und war damit beschäftigt, eine Dose kondensierter Milch zu öffnen.

„Wo bleibt denn der Mokka?" fragte Lisa nicht übermäßig freundlich. Gegen das Faktotum hatte sie vom ersten Tag an eine Abneigung gehabt. Das immerfort mürrische Gesicht, die tiefliegenden Flackeraugen, der lauernde, mißtrauische Blick, dazu die vierschrötige Gestalt — Lisa hatte von Anfang an den sehnlichsten Wunsch gehabt, von diesem Hausgeist befreit zu werden. Ihr Gatte jedoch erklärte, die Kathrin sei länger als drei Jahrzehnte in der Familie und sie würde so lange bleiben, bis sie nicht mehr arbeiten könnte.

„Der Mokka kommt!" war Katharinas barsche Antwort.

„Ich hatte gebeten, um halb zehn", bemerkte Lisa, „und jetzt ist es schon beinahe dreiviertel."

Die Alte ging über den Tadel hinweg und sagte unvermutet in ihrer brummigen Art: „Das ist nun schon mehr als sechs Jahre her, daß Herr Murrmann zuletzt bei uns auf Besuch war!" Sie sprach, wenn von Angelegenheiten des Hauses die Rede war, gern von „wir" und bei „uns".

Gegen ihre sonstige Gewohnheit, sich länger als unbedingt nötig mit dem Faktotum zu unterhalten, fragte Lisa: „Hat denn Herr Murrmann früher bei Herrn Kommerzienrat öfters im Hause verkehrt?"

Es habe immerhin gewisse Anlässe gegeben, zu denen er mit eingeladen worden sei, war die Antwort. Aber, als zöge Katharina es vor, sich über diesen Punkt nicht weiter zu verbreiten, ging sie in die Nebenküche, um von dort das bereitgestellte Gebäck zu holen.

Als Lisa das Musikzimmer wieder betreten wollte, überraschten sie die Klänge eines Schubertschen Impromptus. Ihre Mutter, das wußte sie, spielte nur noch selten und mit steifen Fingern Klavier. Demnach also mußte es Murrmann sein, der mit gefühlvollem Anschlag und sauberer Technik dieses zarte Musikstück zum besten gab.

Leise, um nicht zu stören, trat sie ein. Es war in der Tat Herr Murrmann, der am Flügel saß. Aber dieser Murrmann war ein anderer als der pedantische und lediglich als nüchterner Zahlenmensch geltende Prokurist. Seine Haltung war gelockert, seine Bewegungen schienen beschwingt, und in seinem sonst stets etwas starren Gesicht lag ein weltabgewandter Zug.

Als Katharina, nicht eben geräuschlos, mit dem Kaffeetablett ins Zimmer trat, hörte er zu spielen auf.

„Sie spielen wundervoll Klavier!" schwärmte Frau Bruns.

Das mochte wohl etwas übertrieben sein, aber Lisa war immerhin froh, daß durch dieses musikalische Intermezzo das Gespräch von dem Mordfall abgelenkt worden war. Außerdem erschien es zweckmäßig, diesen Abend dazu zu benutzen, um mit Herrn Murrmann noch eine Reihe geschäftlicher Fragen zu besprechen. Diese Möglichkeit hatte Frau Bruns ins Auge gefaßt.

Murrmann gab über alles bereitwillig Auskunft und bemerkte ein übers andere Mal, die beiden Damen brauchten sich wegen der geschäftlichen Angelegenheiten keinerlei Sorgen zu machen; man dürfe sich ganz auf ihn verlassen. Am zweckmäßigsten wäre es vielleicht, wenn, da die Damen auf längere Zeit verreisen wollten, ihm eine Generalvollmacht erteilt würde, mit deren Hilfe er ihre Belange am besten wahrnehmen könnte.

Diese Generalvollmacht wurde am nächsten Tage vor einem Notar aufgestellt. Dann fuhren Lisa und ihre Mutter wieder nach San Remo zu Fräulein von Gleichen.

*

Der alte Zeitungsmann Eduard Marschall hatte recht gehabt, als er später behauptete, der Staatsanwalt habe mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit das Belastungsmaterial zusammengetragen.

Dr. Steinlohr war denn auch nicht der Mann danach, halbe Arbeit zu verrichten. Da Trinneborn bestritt, die vorgefundene Pistole besessen zu haben, mußte das bewiesen werden. Und, daß das Motiv zur Tat noch der Klärung bedurfte, darüber war sich auch der Staatsanwalt nicht im Zweifel. Aus diesen Gründen erschien es ihm zweckmäßig, Trinneborns Vorleben weitmöglichst aufzurollen. Zum ersten, damit er sich ein Charakterbild des Verdächtigen machen konnte, um hieraus möglicherweise den Beweggrund zu der Tat herzuleiten; zum zweiten, um die Herkunft der Pistole zu ersprüren oder irgendeinen Zeugen aufzutreiben, der die Waffe in Trinneborns Besitz gesehen hatte.

Beide Punkte waren für die Anklage von solcher Wichtigkeit, daß dem Staatsanwalt die Handhabe gegeben war, seinen tüchtigsten Beamten, den Kriminalkommissar Roth, zu weiteren Ermittlungen nach San Remo zu entsenden.

Daß die Spuren nach San Remo wiesen, lag auf der Hand. Trinneborns Koffer war mit Reklamezetteln des Hotels Bellavista beklebt und unter den beschlagnahmten Papieren befanden sich eine Rechnung dieses Hotels sowie eine Eintrittskarte zum Spielkasino. Auch entdeckte man in Trinneborns Notizbuch die Adresse seines in San Remo wohnenden Freundes Bernhard Fürbringer.

Für Kommissar Roth war es gar nicht so einfach, den jungen Schweizer zum Reden zu bringen. Fürbringer war in der Hotelbranche aufgewachsen, so daß ihm eine gewisse Verschwiegenheit in Fleisch und Blut übergegangen war.

Daß die deutsche Polizei den Kommissar nicht wegen einer Bagatelle nach San Remo geschickt hatte, darüber war er sich sofort im klaren gewesen. „Sagen Sie mir offen, Herr Kommissar, was meinem Freund Trinneborn vorgeworfen wird, und ich will Ihnen meinerseits offen sagen, was ich über ihn weiß!"

(Fortsetzung folgt.)

Der neuzeitliche Betonbau

Gute Aussichten für den Nachwuchs

Zu den verhältnismäßig jungen Lehrberufen der Bauwirtschaft, aber mit zu den zukunftsreichsten, gehört der Betonbauer. Denn was er an Alter entbehrt, ist überreich ausgeglichen durch die Größe seines Arbeitsgebietes und die Vielfalt der technischen Aufgaben. Als Gemisch von Zementmörtel und Kies unter Zusatz von Wasser läßt sich Beton in jede Form bringen. Seine an und für sich schon große Festigkeit wird durch Stahleinlagen erhöht. Der Westwall und der Atlantikwall sind die neuesten wuchtigen Beispiele für die Anwendung dieser Baustoffe. Die Ausführung der Beton- und Stahlbetonarbeiten erfordert gut vorgebildete Fachkräfte. Die Arbeit des Betonbauers umfaßt drei Haupttätigkeiten, die Herstellung der Form durch Einschalung mit Holz, das Biegen und Zerlegen der Eisenarmierung sowie das Aufbereiten und Einbringen des Betons in die Form und seine Nachbehandlung. Gutes technisches Denken und ein hohes Maß von Vorstellungsvermögen sind für den Betonbauer notwendige Voraussetzungen, um die vielfach sehr umfangreichen Hohlformen nach der Zeichnung erstellen zu können. Zahlreiche Baumaschinen und selbsttätige Werkzeuge stehen ihm dabei zur Verfügung, sodaß auch dem technisch interessierten Jungen hier ein weites Betätigungsfeld gegeben ist. Der Lehrling muß sich während seiner Ausbildung zahlreiche Fertigkeiten aneignen, wie Sägen, Hobeln, Abrichten, Lochen, Bohren und Nageln, Baugruben absteifen, Beton und Mörtel mischen, Betonieren, Hölzer lagern und zurichten usw. Die steigende Verwendung des Betonbaues in Verbindung mit dem umfangreichen Bauprogramm des Reiches bringt dem Betonbauer ungeahnte Fortkommens- und Aufstiegsmöglichkeiten.

Nah und fern

Der Passagier im Sarg

Düren. Eine köstliche Episode erzählt man sich in Düren. Knatterte da bei strömendem Regen ein alter Dreiradwagen unter wüstem Benzingestank durch Birkesdorf in Richtung Jülich. Schon war der Fahrer der tollen „Nuckelpinne" im Begriff, auf der freien Landstraße ein rechtes Rennfahrertempo anzuschlagen, als er einen Mann mitten auf der Fahrbahn erblickte, der winkte und mitgenommen werden wollte. Der Fußgänger durfte auf der hinteren Ladefläche des Wagens Platz nehmen. Hier stand ein Sarg, und der Passagier, der offenbar das Fürchten nicht kannte, öffnete kurz entschlossen den leeren Sarg, legte sich hinein und schob als Schutz vor dem strömenden Regen den Deckel über sich. Hinter Selgersdorf hielt der Dreiradwagen erneut. Ein neuer Passagier stieg ebenfalls hinten auf. Pietätvoll wie er war, setzte er sich in gemessener Entfernung von dem schwarzen Sarg und hielt seinen Schirm über sich. Nach einer Weile aber hob sich unendlich langsam der Deckel des Sarges und aus dem Innern fragte eine dunkle Stimme: „Rähnt et nouch?" (Regnet es noch). Das wurde dem Mann unter dem Schirm nun doch zuviel. Sein Paraplui im Stiche lassend, sprang er von dem eben langsamer fahrenden Wagen und konnte nur noch schreien: „Der dude Käel lev ja nouch!" (Der tote Kerl lebt ja noch). Als der flüchtige Passagier nach Sekunden aus dem Straßengraben, in dem er gelandet war, sich wieder aufrichtete, sah er gerade noch, wie der „Tote" ihm freundlich zuwinkte, worauf der polternde Dreiradwagen in einer Kurve seinen Blicken entschwand.

Aachen. (Die vorgetäuschte Wohnungseinrichtung). Die Eheleute Leo Simens aus Aachen konnten nach einem Terrorangriff ihr Hab und Gut zu den Eltern schaffen, erlitten also keinen Schaden. Trotzdem ließen sie sich Bezugscheine für Wäsche und Möbel geben und ergaunerten Vorschüsse in Höhe von rund 2000 Mark. Die Angeklagten wollten sich vor dem Sondergericht Aachen damit entschuldigen, versucht zu haben, sich selbständig zu machen, um aus den Differenzen mit den Geschwistern der Ehefrau heraus zu kommen, mit denen sie wegen der von der Mutter hinterlassenen und nicht verteilten Sachen in Streit und Unfrieden lebten. Die Volksschädlinge wurden zu je zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihnen auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

54 000 RM Spende für das Ehrenbuch

Straßburg. Der Wehrmachtkommandant von Straßburg hatte ein Ehrenbuch in der Wehrmachtkommandantur aufgelegt, wo Gelegenheit gegeben war, durch Eintragungen der Bevölkerung der Verbundenheit mit unseren verwundeten Soldaten Kriegshinterbliebenen und Bombengeschädigten Ausdruck zu geben und gleichzeitig dem WHW neue Mittel zuzuführen. Der Aufruf zum Eintrag in das Ehrenbuch hat alle Erwartungen übertroffen. In zahllosen kleinen und vielen größeren und großen Spenden, darunter u. a. einem Betrage von 1000 RM aus der Hand eines fast erblindeten ungenannten Altelsässers, ist eine Gesamtsumme von 54 215 RM zusammengekommen.

Karlsruhe. (100000 Weihnachtsgaben vom Oberrhein). Im Gau Baden-Elsaß beteiligten sich die Werkscharen und Werkfrauengruppen von 427 Betrieben am weihnachtlichen Werkschaffen. Das Ergebnis waren 99 354 Weihnachtsgaben, nämlich 85 524 Spielzeuge und 13 840 sonstige Gegenstände. Besondere Anerkennung verdienen ob ihrer Bereitwilligkeit und Einsatzfreude die Werkscharmänner und Werkfrauen aus dem Elsaß, wo allein der Kreis Straßburg mit 17 000 Spielsachen die weitaus größte Stückzahl im ganzen Gau gefertigt hat.

Der Schatz im Fenstervorhang

Bei einer Versteigerung im Auktionshause zu Le Mans fiel es einem der Bieter auf, daß die Fenstervorhänge verschiedene Form zeigten. Er tastete die gefütterten Gardinen ab und entdeckte, daß in ihnen mancherlei eingenäht war. Das Futter wurde losgetrennt, und zum Vorschein kamen große Banknoten, Gold und Brillanten. Der Taxator nahm sofort eine Schätzung vor und setzte den Mindestwert mit mehreren hunderttausend Frank fest.

Aus der Bewegung.

BDM-Gruppe 1/839 Berleburg
Schar I

Alle Mädel der Schar treten heute, Donnerstag, um 20 Uhr am Kino an.

Motor-HJ. Schar I, Berleburg

Die Schar I tritt am Sonntag, dem 23. Jan., um 8,45 Uhr bei der Werkstatt Rath an.

Kleiner Gerichtsfilm

Die Liebe geht durch den Magen

Im Hause der Familie R. in Bielefeld ließ es sich lange Zeit gut und nahrhaft leben: denn der Kavalier der Tochter huldigte dem Grundsatz daß die Liebe durch den Magen geht und kam daher selten ohne fette Mitbringsel zu Besuch. Mal waren es Fleisch- und Wurstwaren, aber auch Speck, Talg und Schmalz. Wiederholt erschien er mit einem Eimer voll süßer Sahne, die man im Einkochapparat solange rührte, bis Butter daraus wurde. — Jetzt hatte sich die Ehefrau R. wegen Hehlerei vor dem Amtsgericht Bielefeld zu verantworten, nachdem bereits eine Reihe von Beteiligten abgeurteilt worden sind. Sie wollte angeblich nicht gewußt haben, daß alle die guten Sachen, die der Kavalier der Tochter ins Haus brachte, gestohlen waren. Bei dem ganzen Sachverhalt war aber diese Ausrede zu dumm, um Glauben zu finden. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis.

Heimlicher Aalfang kostete Gefängnis

„Die Binnenfischerei muß im Kriege, wo die Seefischzufuhr erschwert ist, in besonders hohem Maße geschützt werden! Diese Feststellung traf der Vorsitzende des Amtsgerichts in Frankfurt a. M. in der Verhandlung gegen einen Angeklagten, der mehrfach in der Lahngegend die Reußen eines Fischers um die darin enthaltenen Aale ausgeplündert hatte. Die fetten Aalgerichte brachten dem Dieb vier Monate Gefängnis ein.

Empfindliche Gefängnisstrafe für zwei böse Stiefmütter

Vor der Jugendschutzkammer des Landgerichts Duisburg mußten sich zwei Frauen wegen fortgesetzter schwerer Mißhandlung ihrer Stiefkinder verantworten. Frau Berta Kolberg aus Hamborn hatte in Abwesenheit ihres vorübergehend zum Heeresdienst eingezogenen Mannes ihre fünf- und siebenjährigen Stieftöchter mehrfach mit einem Besenstiel und ähnlichen Instrumenten auf Kopf und Hände geschlagen und sich in einem Falle sogar dazu hinreißen lassen, die Kinder als Strafe für Naschen mit einer glühenden Nadel an verschiedenen Körperstellen zu verletzen. Da die Angeklagte nach fachärztlichem Gutachten schwachsinnig ist, sah das Gericht von einer Zuchthausstrafe ab. Es erkannte auf zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis. — Aehnlich lag der Fall bei Frau Erna Neu aus Hamborn, die ihre fünfjährige Stieftochter wiederholt mit einem Riemen so unbarmherzig geschlagen hat, daß der Körper des Kindes bei der Einlieferung ins Krankenhaus mit Blutergüssen und Hautabschürfungen bedeckt war. Auch diese Angeklagte ist schwachsinnig. Ihre Strafe wurde auf drei Jahre Gefängnis festgesetzt. In beiden Fällen haben zum Glück die Kinder keinen dauernden Schaden davongetragen, sondern sich in geeigneter Pflege wieder gut erholt.

Flucht aus der Ehe

Bei der Kontrolle eines Bielefelder Gasthofes im November vorigen Jahres erschien die 25 Jahre alte Elisabeth W. aus Gütersloh verdächtig, weil sie keine Ausweispapiere vorzeigen konnte. Sie präsentierte einen anderen Gast als ihren Ehemann, doch hatte man Zweifel und nahm die W. mit zur Wache. Unterwegs gestand sie dem Beamten, daß sie sechs Wochen vorher ihrem Ehemann, der 15 Jahre älter als sie ist und mit dem sie sich schlecht versteht, nach einem Ehekrach davongelaufen sei. Sie hatte sich dann in Münster und Bielefeld herumgetrieben und hier und dort Männerbekanntschaften gemacht. In Münster wohnte sie 14 Tage bei der Schwester eines „Freundes" und lieh sich Kleidung, die sie unterschlug. Das Bielefelder Amtsgericht verurteilte die leichtfertige Frau nun zu zwei und vier Wochen Haft wegen Angabe eines falschen Namens und Landstreicherei und zu fünf Monaten Gefängnis wegen Unterschlagung.

Fest auf ein baldiges Wiedersehen hoffend, erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebter, herzensguter Mann, der stets liebevolle, treusorgende Vater unserer vier Kinder, unser guter, lebensfroher Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Gefreiter

Eduard Riedesel

(Seilers)

am 14. November im Alter von fast 39 Jahren im Osten für Großdeutschland gefallen ist.

Auf einem Heldenfriedhof fand er seine letzte Ruhe. Nur der kann unsern Schmerz ermessen, den gleiches Schicksal traf.

In unsagbarem Schmerz: **Luise Riedesel** geb. Homrighausen; **Adolfine, Brunhilde, Liselotte u. Eduard,** als Kinder; Ob.-Feldw. **Fritz Riedesel u. Frau,** Maria geb. Eschweiler; **Ludw. Detampel u. Frau,** Minna geb. Riedesel; **Heinr. Riedesel u. Frau,** Klara geb. Reese; Schreiber-Maat **Willy Ecke u. Frau,** Else geb. Schmalenberg; **Emmy Homrighausen** und alle Anverwandten.

Wunderthausen, Köln-Mülheim, Altenvoerde, Voerde u. z. Zt. Wehrmacht, 20. Januar 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 23. Jan. um 15 Uhr statt.

Tiefes und schweres Herzeleid brachte uns die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß mein heißgeliebter, herzensguter, unvergeßlicher, jüngster Sohn, unser lieber, treuer, immer fröhlicher Bruder, Enkel, Neffe, Vetter und Pate

Heinrich Marburger

Gefr. in einem Pz.-Grenadier-Regt.

im blühenden Alter von 19 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten nach treuer Pflichterfüllung am 29. Dezbr. 1943 als Melder den Heldentod fand. Er ruht nun in fremder Erde fern der Heimat, von seinen Lieben unvergessen.

Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben und die Heimat wiederzusehen, ist nun nicht in Erfüllung gegangen.

In tiefem Schmerz: **Witwe Anna Marburger** geb. Roth; **Mathilde Marburger; Gefr. Adolf Marburger; Luise Marburger; Elfriede Marburger; Christel Marburger.**

Herbertshausen, Steinbach und im Felde, den 19. Januar 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 23. Jan., nachm. um 2.30 Uhr in der Kirche zu **Banfe** statt.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung sagen wir allen

herzlichen Dank.

Marta Saßmannshausen
Ewald Saßmannshausen.

Birkefehl, im Januar 1944.

Für alle Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung

danken wir herzlichst.

Lina Homrighausen
Willy Frank

Diedenshausen u. Wunderthausen, im Januar 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung

danken wir

allen recht herzlich.

Ludwig Belz und Frau
Anna geb. Völkel.

Erndtebrück, im Jan. 1944.

Eilt sehr!

2—3 Zimmer

für Textilwarenlagerung und Wohnzwecke sofort zu mieten gesucht.

Kümpel & Zapp, Wuppertal-Oberbarmen, Ludendorffstr. 177.

Jg. Beamtenfrau aus Dortmund mit 2 Kindern (6 u. 9 J.) sucht für sofort od. später

2-4 Zimmer-Wohnung.

Frau Else Hinnah
z. Zt. **Wallau**
Alte Straße 35.

Achtung! Achtung!

Abgabe der Futtergerste

für die Schweinemastaktion 1944: Freitag, 21. Januar

Abgabe von Kali

Montag, 24. Januar. Säcke sind mitzubringen.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Erndtebrück.

Deutsches Rotes Kreuz
Bereitschaft W. Wittgenstein

Kursus 1. Hilfe

in Feudingen

Sonntag, 23. Januar um 13.30 Uhr in der Schule.

Mädels und Frauen von 17 bis 45 Jahren können daran teilnehmen.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Anlernlinge
Kfz-Meister und
-Handwerker
kfm. Personal
Köche und **Fleischer**
Stenotypistinnen
Kontoristinnen
Köchinnen u. sonst.

Einsatz weitgehendst n. Wunsch.

Alle Familien-Anzeigen gehören in die NZ.

Fast neuer, schwer. Herren-

Wintermantel

gegen gut erhaltenen, gleichwert H.-Sommermantel zu tauschen.

Ausk. b. d. Geschäftsstelle d. NZ in Berleburg (Tel. 217).

Roter Fahrochse

5½-jährig, zugfest, zu verkaufen.

Zu erfragen bei der Nat.-Ztg. Berleburg (Telef. 217).

Suche sofort über das Arbeitsamt, wegen Verheiratung der jetzigen, eine

Hausgehilfin

Hermann Grebe, Laasphe
Königstraße 64.

Alleinhersteller:
Weuste & Inkemann, Chem. Fabrik
Wiedenest, Bez. Köln,

Meine **Äußerungen** gegen Frl. Lisette Dienst in Diedenshausen Nr. 31 nehme ich zurück.

Anni Kröll
Düsseldorf
Langenfelderstr. 9.

Suche gut erhaltenen

Kleiderschrank

mit Wäscheregal. Biete im Tausch gut erhaltene

Schreibmaschine

(Mercedes). Zuschr. unt Z. P. 289 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Bekanntmachung
über
Eierablieferungspflicht 1942 43.

1. Die eierablieferungspflichtigen Betriebe werden hiermit letztmalig aufgefordert, das Eierquittungsbuch bis zum **25. ds. Mts.** an ihre zuständige Eiersammelstelle abzuliefern.

2. Es ist Sorge zu tragen, daß alle auf Grund gesetzlicher Unterlagen abgelieferten Eier im Eierquittungsbuch vermerkt sind.

3. Im Laufe des Jahres notwendig gewordene Abänderungen sind vom Ortsbauernführer im Eierquittungsbuch zu verzeichnen.

4. Die Nichtablieferung des Quittungsbuches wird als Nichtablieferung des Abgabesolls gewertet.

5. Die Eiersammelstellen sind verpflichtet, am 26. ds. Mts. die restlichen Quittungsbücher der zuständigen Eierverwertungsgenossenschaft zuzuleiten.

Berleburg, den 18. Januar 1944.

Breuer, Kreisbauernführer.

Amtliche Bekanntmachnng
betreffend
Lohnsteuerkarten 1942 und 1943, Lohnsteuer-Bescheinigungen und Lohnzettel.

1. **Der Arbeitgeber** hat die Lohnsteuerkarten 1942 und 1943, die sich in seinem Besitz befinden, nicht dem Arbeitnehmer zurückzugeben, sondern sie spätestens **am 15. Februar 1944** an das Finanzamt einzusenden, das auf der ersten Seite der Lohnsteuerkarte 1942 oder 1943 bezeichnet ist. Die gleiche Verpflichtung hat **der Arbeitnehmer,** wenn sich die Lohnsteuerkarte 1942 oder 1943 in seinem Besitz befindet.

2. Es wird zur Entlastung der Arbeitgeber auf die **allgemeine** Ausschreibung von Lohnsteuer-Bescheinigungen für das Kalenderjahr 1943 auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte 1942 oder 1943 verzichtet. Es sind auch für die Kalenderjahre 1944 bis 1946 vorläufig allgemein keine Lohnsteuer-Bescheinigungen auszuschreiben.

Der Arbeitgeber hat jedoch — ähnlich wie für 1942 — dem Arbeitnehmer, dessen Arbeitslohn im Kalenderjahr 1943 = 8400 RM **nicht** überstiegen hat, **auf Antrag** eine dem Lohnzettel Ziffer 3) entsprechende **Lohnsteuer-Bescheinigung auszuschreiben,** wenn der Arbeitnehmer dem Finanzamt für das Kalenderjahr 1943 eine Einkommensteuererklärung abgeben muß.

Der Arbeitnehmer hat diese Bescheinigung seiner Einkommensteuererklärung für das Kalenderjahr 1943 beizufügen.

3. **Der Arbeitgeber hat** — ähnlich wie für 1942 — **ohne besondere Aufforderung** für jeden Arbeitnehmer, dessen Arbeitslohn im Kalenderjahr 1943 = 8400 RM **überstiegen** hat, einen **Lohnzettel** nach besonderem Vordruck, den ihm das Finanzamt kostenlos liefert, auszuschreiben und **spätestens am 15. Februar 1944 dem Finanzamt einzusenden,** in dessen Bezirk der Arbeitnehmer seinen Wohnsitz (gewöhnlichen Aufenthalt) hat. War ein Arbeitnehmer nur während eines Teils des Kalenderjahrs 1943 beim Arbeitgeber beschäftigt, so ist für die Frage, ob der Arbeitslohn 8400 RM im Kalenderjahr 1943 überstiegen hat, der Arbeitslohn auf einen vollen Jahresbetrag umzurechnen.

4. Näheres ergibt sich aus dem Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 13. Dezember 1943 — S. 2233 — **36 III,** veröffentlicht im Reichssteuerblatt **1943 S. 848 Nr. 892.** (Verlag des Reichssteuerblatts durch das Reichsverlagsamt in Berlin NW 40, Scharnhorststraße 4).

Finanzamt.

Mantelstoffe
auf Fl.-Bezugschein am Lager



Heppner
Das leistungsfähige Fachgeschäft
Bahnhofstr. 14
SIEGEN

Gloria
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes



Pfennige im Kriege gespart nützen Dir und Deiner Familie nach dem Siege.

Spar- u. Darlehnskasse



Wunden, die bei der Arbeit entstehen,

werden durch den Schnellverband Hansaplast vor Schmutz bewahrt, ohne die Arbeit lange zu unterbrechen. Hansaplast wirkt entzündungswidrig.

Hansaplast
heilt Wunden!

Wenige cm erfüllen den Zweck!

Spare auch Du

durch hauchdünnes Auftragen bei

Guttalin
- Schuhcreme

Nur in Fachgeschäften!

GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

Anzeigen-Annahme
in

Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
8—12.30 u. 3—6

Niederlaasphe
Puderbach
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77

Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11

Birkelbach
Birkefehl
Aug. Bürger
Birkefehl
Ruf 221 Erndtebr.

Banfe
Hesselbach
Fischelbach
Aug. Hippenstiel
Hesselbach
Ruf Fischelbach 31

Feudingen
Heinrich Six
Zeitungsbote.